

Ciasca, Tatiani Evangeliorum harmoniae arabico, Romae 1888 (vgl. P. S. Bäumer, Lit. Handw. 1889, Nr. 5 u. 6; Zahn, Geschichte des neutestam. Canons II, Erlangen und Leipzig 1888 ff., 530—556). Weitere Ausführungen bieten die Handbücher der Einleitungswissenschaft in die heilige Schrift. (Vgl. Cornely, Historica et critica introductio in V. T. libros sacros I., Paris 1885, 408—414, und vor allem Paulen, Einleit., 3. Aufl., Freiburg 1890, 118—126.)

#### Pessimismus, s. Optimismus.

**Pestalozzi, Johann Heinrich, Socialpolitiker und Pädagog,** wurde am 12. Januar 1746 zu Zürich geboren als Sohn eines Wund- und Augenarztes, der schon 1751 starb und seine Wittve mit drei Kindern in ziemlich bescheidenen Vermögensumständen jurüdließ. Die Kinder erhielten von der Mutter eine sehr häusliche fürsorgliche Erziehung, entbehrten aber der väterlichen Zucht und Leitung. Der älteste Sohn ging nach Amerika und verscholl; der zweite Sohn, Johann Heinrich, war gutmüthigen und harmlosen Charakters, zeigte tiefes Gemüth und rege Phantasie, aber keine besonderen Anlagen zum Lernen, war vielmehr zerstreut, linksch, unreinlich und von sehr häßlicher Gesichtsbildung, so daß ihm seine Mitschüler einen Spottnamen beilegte und ein Lehrer ihm das Prognosticon stellte, es werde wohl nie etwas Rechtes aus ihm werden. Da es der Wunsch seiner Angehörigen war, daß er Prediger werde, so machte er das humanistische Collegium seiner Vaterstadt durch, an welchem Bodmer und Breitinger die bedeutendsten Lehrer waren. Als er es im J. 1766 verließ, wurde er aber nicht Prediger, sondern wandte sich, von Rousseau'schen Freiheitsideen angestekt, dem Rechtsstudium zu. Er kam aber darin nicht weit, weil er sich an den politischen Umtrieben in seiner Heimat theiligte und von der herrschenden Partei keine Anstellung erwarten durfte. Nun widmete er sich der Landwirthschaft. Nachdem er dieselbe 10 Monate in Kirchberg (Kanton Bern) praktisch erlernt hatte, glaubte er schon Meister darin zu sein und kehrte Herbst 1768 als ein „landwirthschaftlicher Träumer“, wie er selbst sagt, nach Zürich jurüd. Dort hatte er sich bereits vorher mit Anna Schultheß, der Tochter einer reichen Züricher Kaufmannsfamilie, verlobt. Dieselbe war zwar 6 Jahre älter als er, aber anscheinlich und gebildet und hatte mehr Erfahrung und praktische Klugheit als er selbst. Obwohl die Eltern Anfangs gegen die Verbindung waren, kam die Ehe doch im October 1769 zu Stande. Pestalozzi hatte nämlich weiter das Glück gehabt, daß der Banquier Schultheß in Zürich sich mit ihm associirte, um den Anbau von Krapp, den Pestalozzi ganz besonders gut zu verstehen glaubte, im Großen zu betreiben. Schultheß streckte das nöthige Geld vor, und Pestalozzi kaufte sich bei Birr an. Er baute sich dort vorerst ein groß-

artiges Wohnhaus und nannte das Gut Neuhof. Allein das angekaufte Land erwies sich als zu gering für die Krappcultur, der Hausbau war zu kostspielig geworden, und die ganze Speculation mißglückte. Pestalozzi verwandelte nun sein Gut Neuhof in eine Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder und wußte sich für das Unternehmen, welches keineswegs eine Wohlthätigkeitsanstalt, sondern eine bloße Speculation war, Unterstützungen und Beihilfe zu verschaffen. Die Kinder mußten im Sommer Pestalozzi's Land bebauen, im Winter Baumwolle spinnen, und Pestalozzi suchte die Producte zu verwerthen. Die Sache ging eine Zeitlang, aber Pestalozzi mußte sich in Handelsgeschäfte einlassen, wovon er noch weniger verstand als vom Ackerbau, und kam dadurch in große finanzielle Bedrängniß. Außerdem waren auch die Angehörigen der aufgenommenen Kinder nicht mit der Behandlung und Verwendung derselben zufrieden, und so mußte Pestalozzi diese Anstalt 1780 schließen. Vor völligen Ruin bewahrten ihn in dieser Noth die Verwandten seiner Frau, indem sie das Gut Neuhof ankauften und es ihm zur Wohnung und Benutzung überließen. Trotzdem brachten ihm die folgenden Jahre Kummer und Entbehrungen in Fülle. Er selbst war Anfangs ganz muthlos und wie gebrochen. Aber die Vorsehung führte ihm um jene Zeit eine überaus fleißige, geschickte und thätkräftige Magd zu Namens Elisabeth Käf aus Kappel. Diese blieb 40 Jahre in seinem Dienst, auch noch als sie verheiratet war, und hat Pestalozzi bei Schilderung der Gertrud, die in seinen Schriften eine so große Rolle spielt, vorgezeichnet (Morf [s. u.] I, 146 ff.). Sie sorgte zunächst dafür, daß das vorhandene Gartenland, dessen Bestellung sogar unterblieben war, wieder bebaut wurde, so daß die Familie wenigstens vor Hunger geschützt war. Nach und nach wurde Pestalozzi gesünder und gewann wieder Lebensmuth. Er fing nun an, sich auf die Schriftstellerei zu verlegen. Außer kleinen Versuchen in seiner Jugendzeit hatte er in den „Ephemereden“, welche sein Ödner, der Baseler Kathschreiber Iselin (gest. 1782), herausgab, einen Aufsatz „Abendstunden eines Einsiedlers“ und andere kleine Artikel veröffentlicht. Dann begründete er in Zürich auf Anrathen Iselins das „Schweizer Wochenblatt“, welches vorwiegend Aufsätze social-politischer Natur brachte (abgedruckt bei Seyffarth [s. u.] Bb. VII). Es erschien davon aber nur der eine Jahrgang 1782. Daß Pestalozzi sich ganz auf dieses Gebiet warf, dazu gab ihm der Maler Füßli die Anregung. Dieser bekam zufällig bei seinem Bruder, dem Züricher Buchhändler, einen satirischen Artikel Pestalozzi's über die neu uniformirten Züricher Stadtsoldaten zu Gesicht und erkannte dessen publicistisches Talent. In der That verstand Pestalozzi, anschaulich zu schildern, fesselnd zu erzählen, das Gemüth anzusprechen und den Dialog zu handhaben, so daß er bei feinerer